



Vilmos Ágel/Mathilde Hennig

Überlegungen zur Theorie und Praxis des Nähe- und Distanzsprechens

1 Einleitung

Vorliegender Beitrag setzt sich

- einerseits zum Ziel, eine *Theorie des Nähe- und Distanzsprechens* vorzustellen (Kapitel 3). Diese soll in einem noch näher zu spezifizierenden Sinne eine von zwei kulturellen Teiltheorien der (natürlichsprachlich realisierten) Nähe- und Distanzkommunikation darstellen. Den sprachtheoretischen Hintergrund bildet die Theorie des Sprechens von Eugenio Coseriu (1988).
- Andererseits verfolgen wir das Ziel, die Theorie für die *Anwendung, für die praktische Arbeit mit Texten* zu erschließen: Es wird ein Punktesystem für die Einordnung von Texten entlang einer Nähe-/Distanz-Skala vorgeschlagen und die Anwendung an konkreten Textausschnitten vorgeführt (Kapitel 4). Da unsere Nähe-Distanz-Theorie nur eine von zwei Teiltheorien der Nähe-Distanzkommunikation darstellt, handelt es sich bei unserem Vorschlag für die praktische Verortung von Texten entlang einer Nähe-Distanz-Skala auch nur um eine praktische ‚Teilwahrheit‘.

Unter ‚Sprechen‘ verstehen wir in Anlehnung an Coseriu (1988: 64ff.) eine

universelle allgemein-menschliche Tätigkeit, die jeweils von individuellen Sprechern als Vertretern von Sprachgemeinschaften mit gemeinschaftlichen Traditionen des Sprechkönnens individuell in bestimmten Situationen realisiert wird (1988: 70).

Obwohl der Begriff des Sprechens bei Coseriu sowohl die universale, die einzelsprachliche als auch die individuelle Ebene umfasst, verwendet er den Terminus ‚Sprechen (im Allgemeinen)‘ auch eingeschränkt für die universelle Tätigkeit des Sprechens, weil für die beiden anderen Ebenen die Termini ‚Einzelsprache‘ – Tätigkeit des Sprechens auf der historischen Ebene – bzw. ‚Diskurs‘ – Tätigkeit des Sprechens auf der individuellen Ebene – zur Verfügung stehen (s. Coseriu 1988: 75). Wir schließen uns im Nachfolgenden diesem eingeschränkten Gebrauch von ‚Sprechen‘ als ‚universelles Spre-

chen‘ an, da die Begründer der Begrifflichkeit der Nähe- und Distanzkomunikation ebenfalls diesem Sprachgebrauch folgen: Peter Koch und Wulf Oesterreicher (1990: 12) unterscheiden zwischen ‚Nähe- und Distanzsprechen‘ (universelle Ebene), ‚Nähe- und Distanzsprachen‘ (historische Ebene) und ‚Nähe- und Distanzdiskursen‘ (individuelle Ebene).¹

Eine *Theorie des Nähe- und Distanzsprechens* stellt demnach deshalb eine *Teiltheorie* der Nähe- und Distanzkomunikation dar, weil mit ihr ‚nur‘ diejenigen (nicht biologischen, sondern kulturellen) Aspekte der (natürlich-sprachlich realisierten) Nähe- und Distanzkomunikation modelliert werden können und sollen, die aus universalen Parametern abzuleiten sind. Erst wenn diese universale Teiltheorie durch eine die historisch-kulturellen Bezüge der Nähe- und Distanzkomunikation modellierende Teiltheorie ergänzt worden ist, wird man von einer (Gesamt-)Theorie der (kulturellen Aspekte der natürlich-sprachlich realisierten) Nähe- und Distanzkomunikation sprechen können.

Wir haben den Schwerpunkt zunächst auf die universale Ebene gelegt, weil die Relation der drei Coseriu’schen Ebenen zueinander nicht als einfaches Neben- oder Übereinander zu denken ist, sondern das Universelle sich vielmehr auf der historischen Ebene von Einzelsprachen (genauer: Varietäten) materialisiert, wenn es zu einer bestimmten Zeit und in einem bestimmten Raum realisiert wird. Des Weiteren materialisieren sich das Universelle und das Historische auf der individuellen Ebene von Diskursen, ohne dass diese lediglich Materialisierungen von Universellem und Historischem darstellen würden. Die Geltung des Universellen reicht also in die historische Ebene und über diese bis in die Diskursebene hinein.

Dies bedeutet, dass die historisch-kulturellen Parameter der Nähe- und Distanzdiskursgestaltung die universalen voraussetzen, aber nicht umgekehrt. Die historisch-kulturellen Parameter üben ihre Wirkung auf die individuelle Ebene der Diskurse vor dem Hintergrund der universalen Parameter aus. Daher ist es sinnvoll, ja vielleicht sogar logisch notwendig, mit der Ausarbeitung der universalen Parameter des Nähe- und Distanzsprechens anzufangen.²

¹ Die „von Einzelsprachen unabhängigen“ (ebd.: 7) ‚Nähe- und Distanzdiskurstraditionen‘ werden von ihnen der historischen Ebene zugeordnet. Auf ‚Diskurs‘ und ‚Diskurstradition‘ kommen wir weiter unten noch zu sprechen.

² Ausführlicher zum theoretischen Hintergrund der Nähe-Distanz-Theorie in Ágel/Hennig (2006a).

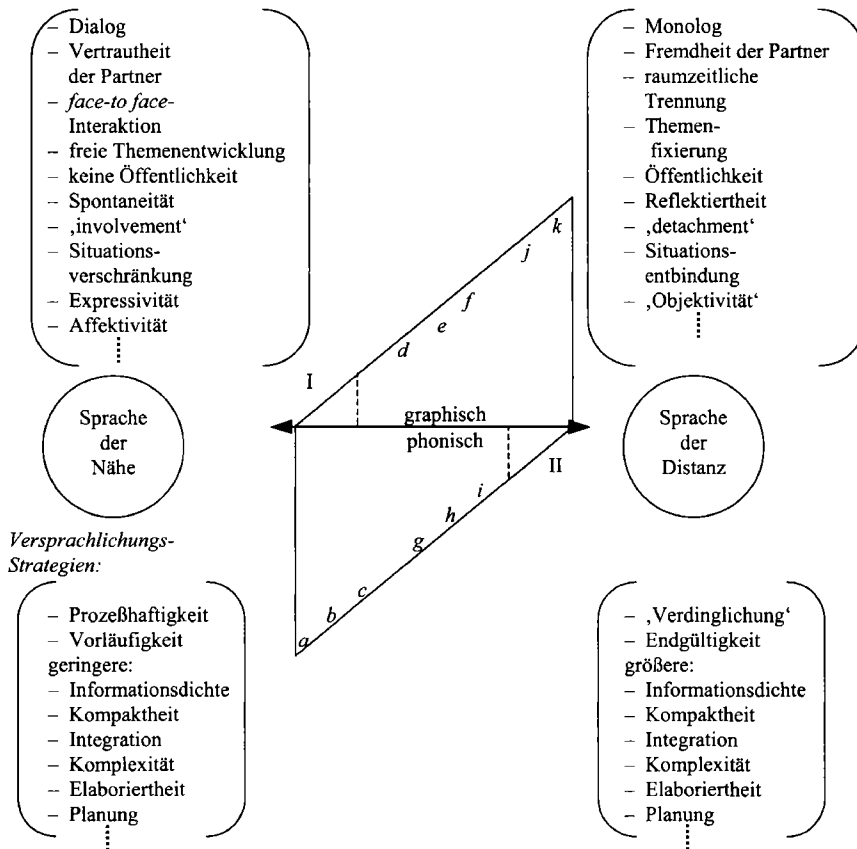
2 Koch/Oesterreichers Nähe-Distanz-Modell

Wenn, wie einleitend formuliert wurde, Ziel des vorliegenden Beitrags die Entwicklung einer Theorie des Nähe- und Distanzsprechens sowie das Erschließen dieser Theorie für die praktische Arbeit mit Texten ist, so setzt dies eine Auseinandersetzung mit dem Modell der ‚Sprache der Nähe‘ und der ‚Sprache der Distanz‘ von Peter Koch und Wulf Oesterreicher voraus.³ Um die Notwendigkeit der Weiterentwicklung ihres Ansatzes begründen zu können, müssen die Grenzen ihrer Modellierung aufgezeigt werden. Da wir auch mit solchen Lesern rechnen, die mit dem Nähe-Distanz-Modell von Koch/Oesterreicher nicht vertraut sind, schicken wir unseren Überlegungen die Wiedergabe ihres Modells (1985: 23) voraus (s. Abb. auf S. 182).

Wir knüpfen in folgenden zwei Grundannahmen an Koch/Oesterreicher an:

1. Wir übernehmen ihre prototypische Modellierung und die damit verbundene Vorstellung eines Kontinuums zwischen den Polen ‚Sprache der Nähe‘ und ‚Sprache der Distanz‘.
2. Wir übernehmen auch die Termini ‚Nähe‘ und ‚Distanz‘, weil sie u. E. sprechende und treffende Metaphern sind, und vor allem aber, weil wir Koch/Oesterreichers Modell nicht als einen Ansatz für die prototypische Erfassung der gesprochenen Sprache, sondern als einen für die prototypische Erfassung der Nähekommunikation ansehen.

³ Aus Platzgründen verzichten wir hier auf eine Auseinandersetzung mit anderen Ansätzen zur Modellierung gesprochener Sprache und beschränken uns auf eine verkürzte Diskussion des Koch/Oesterreicher'schen Vorschlages, weil dieser die wichtigsten Impulse für unsere Theorie bieten konnte. Zur Auseinandersetzung mit anderen Ansätzen wie etwa dem Freiburger Redekonstellationstypenmodell oder den Merkmalen gesprochener Sprache der Arbeitsgruppe um Reinhard Fiehler siehe Ägel/Hennig (2006a) und Hennig (2006). An diesen Stellen erfolgt auch eine ausführlichere Diskussion des Koch/Oesterreicher'schen Ansatzes.



Wir halten Koch/Oesterreichers Ansatz in theoretischer und praktischer Hinsicht für revisionsbedürftig:

- a) In theoretischer Hinsicht sehen wir folgende Probleme:
- Es gibt das generelle Problem der logisch heterogenen Bezüge bei der Modellierung der einzelnen Kommunikationsbedingungen und Versprachlichungsstrategien der Nähe- und Distanzcommunication: Dialogisch ist die Kommunikation und nicht deren Bedingungen; vertraut sind sich ja die Partner und nicht die Kommunikation; freie Themenentwicklung ist charakteristisch für die Art der Dialoggestaltung; keine Öffentlichkeit ist keine Bedingung, sondern ein äußerer Umstand der Kommunikation; spontan kann das kommunikative Verhalten der Partner oder eines der Partner sein, genauso expressiv und affektiv. Unter Vorläufigkeit als Versprachlichungsstrategie können wir uns ehrlich gesagt gar nichts vorstellen. Geringere Informationsdichte stellt auch keine Strategie dar, sondern ist ein wahrscheinliches Ergebnis der Nähekom-

- munikation. Prozesshaftigkeit ist ein Merkmal, das ein externer Beobachter konstatieren kann, aber gewiss keine Strategie.
- In engem Zusammenhang mit dem Problem der logisch heterogenen Bezüge steht, dass in dem Nähe-Distanz-Modell von Koch und Oesterreicher universale und diskursartendifferenzierende Merkmale vermischt werden und die Gleichrangigkeit der einzelnen Kommunikationsbedingungen und Versprachlichungsstrategien suggeriert wird: Abhängigkeiten werden nicht dargestellt, Gewichtungen werden nicht vorgenommen.
 - Ein weiteres generelles Problem ist die vage Differenzierung zwischen Kommunikationsbedingungen und Versprachlichungsstrategien. So findet sich unter Versprachlichungsstrategien einiges, was man auch den Kommunikationsbedingungen zuordnen könnte, vor allem die Prozesshaftigkeit und Vorläufigkeit.
 - Im Bereich der Kommunikationsbedingungen sehen wir als grundlegendes Problem an, dass die Potenzen der einzelnen Kommunikationsbedingungen, Versprachlichungsstrategien zu determinieren, sehr unterschiedlich sind. Während Dialogizität für nahezu alle Versprachlichungsstrategien mit verantwortlich ist, wäre es wohl sehr schwer, die Versprachlichungsstrategien zu nennen, die etwa durch freie Themenentwicklung oder durch fehlende Öffentlichkeit maßgeblich determiniert werden.
 - Mit Bezug auf die Versprachlichungsstrategien ist kritisch anzumerken, dass unklar bleibt, was eine Versprachlichungsstrategie eigentlich ist. Der Begriff ‚Strategie‘ lässt bewusst eingesetzte Mittel und Verfahren vermuten. Doch die Versprachlichungsstrategien von Koch und Oesterreicher stellen keine Strategien, sondern Merkmale und Dispositionen des Sprechens dar. Auch daran sieht man, dass es den Autoren nicht gelungen ist, die zwei Ebenen und deren interne und externe Relationen befriedigend zu begründen.
- b) In praktischer Hinsicht halten wir Koch/Oesterreichers Ansatz für revisionsbedürftig, weil eine verlässliche Einordnung einzelner Diskursarten in das Nähe-Distanz-Kontinuum anhand der Identifizierung der jeweiligen Kommunikationsbedingungen und Versprachlichungsstrategien kaum möglich ist.

3 Theorie des Nähe- und Distanzsprechens

3.1 Zielsetzung

Aus der zweigeteilten Kritik an Koch/Oesterreicher ergibt sich nun folgende Präzisierung unserer zweigeteilten Zielsetzung:

- a) in theoretischer Hinsicht:
 - 1. eine präzisierende Beschreibung der komplexen Zusammenhänge zwischen medial mündlichen und schriftlichen Diskursarten und den jeweils präferierten sprachlichen Mitteln;
 - 2. eine modellierende Verdeutlichung der dadurch entstehenden Abhängigkeiten und Hierarchien.
- b) in praktischer Hinsicht:
 - 1. die Schaffung einer Beschreibungsgrundlage für sprachliche Besonderheiten prototypischer gesprochener und geschriebener Sprache;
 - 2. die Schaffung einer Grundlage für die kommunikationstheoretische Verortung von einzelnen Diskursarten.

3.2 Das Modell des Nähe- und Distanzsprechens

Bei unserer Weiterentwicklung des Nähe-Distanz-Modells geht es vor allem um eine Offenlegung hierarchischer Beziehungen zwischen empirisch nachweislichen einzelsprachlichen Merkmalen und den Kommunikationsbedingungen, die zu diesen Merkmalen führen. **Das Modell soll es ermöglichen, einzelsprachliche Merkmale aus den Kommunikationsbedingungen abzuleiten.** Im Zentrum der Überlegungen steht also die Frage, wie es zu den Merkmalen kommt, die man intuitiv als eher nahe- oder distanzsprachlich auffasst.

Eine solche hierarchische Modellierung des Nähe- und Distanzsprechens muss mit einer Vorstellung davon beginnen, was ‚Nähe‘ und ‚Distanz‘ eigentlich konstituiert bzw. unterscheidet. Unser Verständnis von ‚Nähe‘ und ‚Distanz‘ lautet:

Nähesprechen findet dann statt, wenn sich Produzent und Rezipient zur gleichen Zeit im gleichen Raum befinden. Beim Distanzsprechen dagegen sind Raumzeit der Produktion und Rezeption nicht identisch.

Da dieses Verständnis von ‚Nähe‘ und ‚Distanz‘ die Grundvoraussetzung für die weitere Modellierung des Nähe- und Distanzsprechens ist, stellt es die

erste Hierarchieebene in unserem Modell dar und wird als ‚Universales Axiom‘ bezeichnet:

Ebene I: **UNIAX** = Universales Axiom

In einem nächsten Schritt fragen wir uns, welche Kommunikationsbedingungen sich aus dieser Grundkonstellation ergeben. Eine Bedingung der Kommunikation ist bspw., dass im Nähesprechen auf Grund der Tatsache, dass sich die Kommunikationspartner zur selben Zeit im selben Raum befinden, nicht von vornherein festgelegt ist, wer spricht und wer zuhört, während beim Distanzsprechen die Rollen als Produzent und Rezipient auf Grund der äußeren Bedingungen der Raumzeit-Getrenntheit nicht gewechselt werden können. Diese Kommunikationsbedingungen bezeichnen wir als ‚Universale Parameter der Kommunikation‘:

Ebene II: **UNIKOM** = Universale Parameter der Kommunikation

Um bei dem Beispiel der dynamischen Gestaltung der Rollenverteilung zu bleiben: Wenn die Rollenverteilung nicht festgelegt ist (= ein universaler Parameter der Kommunikation), können die Kommunikationsteilnehmer den Diskurs interaktiv gestalten. Diese Möglichkeit erfassen wir als ‚Universale Parameter der Diskursgestaltung‘:

Ebene III: **UNIDIS** = Universale Parameter der Diskursgestaltung

Um einen Diskurs bspw. interaktiv zu gestalten, wenden Kommunikationsteilnehmer bestimmte Verfahren an (wie bspw. das Verfahren der Rezeptionssteuerung), die wir deshalb ‚Universale Verfahren der Diskursgestaltung‘ nennen:

Ebene IV: **UNIVER** = Universale Verfahren der Diskursgestaltung

Diese Verfahren wiederum manifestieren sich in einzelsprachlichen Merkmalen (zur Rezeptionssteuerung werden bspw. bestimmte Strukturen am linken Satzrand oder Operatoren in Operator-Skopus-Strukturen (vgl. Barden/Elstermann/Fiehler 2001) verwendet), die die letzte der fünf Hierarchieebenen darstellen:

Ebene V: **UNIMERK** = Universale Diskursmerkmale

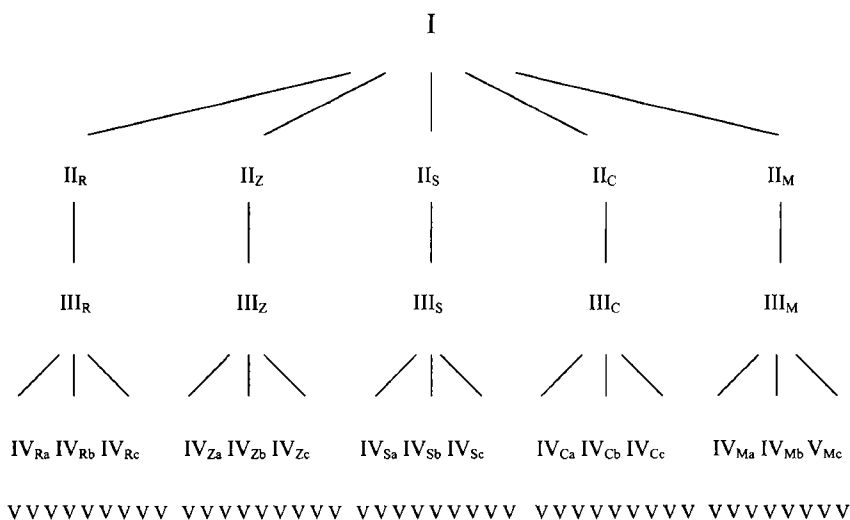
Es sei hier noch einmal betont, dass die Modellierung dieser fünf Hierarchieebenen bedeutet, dass empirisch vorfindliche Merkmale dann als nahe- oder distanzsprachlich zu bewerten sind, wenn eine sukzessive Rückführung von der untersten Hierarchieebene zur obersten belegen kann, dass das jeweilige Merkmal durch die Grundkonstellation des Nähe- oder Distanzsprechens bedingt ist.

Bei den empirisch vorfindlichen Merkmalen handelt es sich keineswegs um eine ungeordnete Menge, sondern es sind bestimmte Parameter, die zu bestimmten Merkmalen führen. So gibt es bspw. Merkmale, die durch die Nichtfestlegung der Rollen als Produzent und Rezipient und die daraus entstehende Interaktivität entstehen, während andere Merkmale eher auf die Zeitgebundenheit des Nähesprechens, d. h. die Tatsache, dass Planungs- und Äußerungszeit im Nähesprechen zusammenfallen, zurückzuführen sind. Wiederum andere Merkmale lassen sich durch die Situationsverschränkung, das Zusammenspiel von verbalem und nonverbalem Code oder die medialen Voraussetzungen, d. h. Phonizität vs. Graphizität, erklären. Aus diesem Grunde beschreiben wir in unserem Modell die Hierarchieebenen II–V im Rahmen der folgenden fünf Parameter:

1. Rollenparameter
2. Zeitparameter
3. Situationsparameter
4. Parameter des Codes
5. Parameter des Mediums

Wir möchten betonen, dass es ein Zufall ist, dass wir sowohl fünf Hierarchieebenen als auch fünf Parameter annehmen. Diese sind nicht identisch, vielmehr stellen – wie bereits gesagt – die fünf Parameter Rolle, Zeit, Situation, Code und Medium die Bereiche dar, in denen die vier Hierarchieebenen UNIKOM, UNIDIS, UNIVER und UNIMERK näher beschrieben werden.

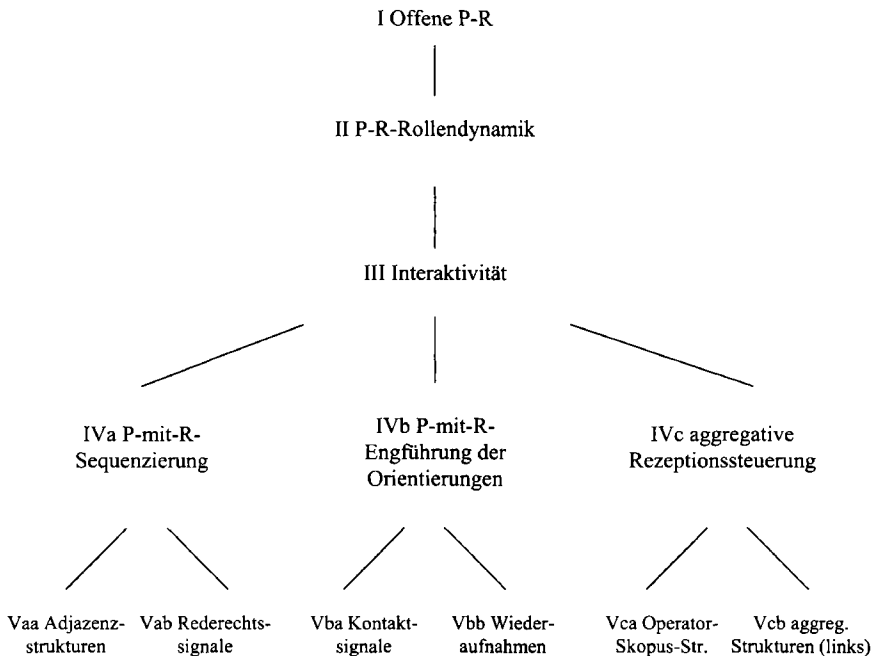
Die hierarchische Verflechtung der einzelnen Ebenen sollen folgende Übersichtsskizzen verdeutlichen:

Skizze 1: Hierarchien des Nähe- vs. Distanzprechens:⁴

- R = Rollenparameter
 Z = Zeitparameter
 S = Situationsparameter
 C = Parameter des Codes
 M = Parameter des Mediums

⁴ Durch *a, b, c* soll angedeutet werden, dass es auf Ebene IV jeweils mehrere Verfahren geben kann. Die Anzahl der Verfahren ist offen. In der in 3.3.1 folgenden Gesamtübersicht über das Modell findet sich die Kennzeichnung der Verfahren in *a, b, c* usw. wieder. Auf Ebene V kann es wieder jeweils mehrere Merkmale geben, die einem Verfahren zuzuordnen sind. Aus Gründen der Übersichtlichkeit verzichten wir hier auf eine Ausdifferenzierung (etwa durch *aa, ab, ba, bb* etc. oder *a1, a2, b1, b2* etc.).

Skizze 2: Hierarchien am Beispiel des Rollenparameters:



Der hier exemplarisch gezeichnete Stammbaum des Rollenparameters auf der Seite des Nähesprechens kann auch auf alle anderen Parameter und auch auf die Seite des Distanzsprechens übertragen werden. Die nun folgende Übersicht über das gesamte Modell ist also wie diese Skizze des Rollenparameters zu lesen: Diese hierarchischen Verflechtungen gelten für jeden der fünf Parameter jeweils für die Nähe- und Distanzseite.

3.3 Das Gesamtmodell

3.3.1 Gesamtübersicht

Ebenen:

- I. UNIAX = Universales Axiom
- II. UNIKOM = Universale Parameter der Kommunikation
- III. UNIDIS = Universale Parameter der Diskursgestaltung
- IV. UNIVER = Universale Diskursverfahren
- V. UNIMERK = Universale Diskursmerkmale

Diese Ebenen sind durch Relationen (kursiviert) verbunden:

I führt zu II führt zu III; III wird umgesetzt durch IV;

IV kann sich einzelsprachlich materialisieren als V.

UNI(versales)AX(iom) (mit zwei Maximalwerten):

Offene P-R

Geschlossene P-R

Kriterium: Einer der UNIAX-Werte liegt vor, wenn ein imaginärer externer Beobachter der Kommunikation feststellen kann, dass Folgendes zutrifft:

(P-Raumzeit = R-Raumzeit

P-Raumzeit \neq R-Raumzeit)

UNIKOM - UNIMERK mit jeweils fünf Parametern

	NÄHE	DISTANZ
1. Rollenparameter		
UNIKOM 1	P-R-Rollendynamik (Dialogizität)	P-R-Rollenstabilität (Monologizität)
UNIDIS 1	Interaktivität/Kotextualität (interaktive Diskursgestaltung)	Eigenaktivität/Egotextualität (eigenaktive Diskursgestaltung)
UNIVER 1a	Kontakt von P und R	kein Kontakt von P und R
UNIMERK 1a	Begrüßungs- und Verabschiedungssequenzen Kontaktwiederherstellungs- sequenzen Anredenominativ Imperativ	– – – NS mit <i>sollen</i>
UNIVER 1b	P-mit-R-Sequenzierung	P-ohne-R-Sequenzierung
UNIMERK 1b	Adjazenzstrukturen (adjazente Anaphorik adjazenter Anschluss Frage-Antwort-Sequenzen Konstruktionsübernahme) simultane Äußerungen Rederechtssignale Negativsequenzierung (Projektionsstörungen auf Grund von Unterbrechungen)	monosequenziale Strukturen – – – – –

UNIVER 1c	P-mit-R-Engführung der Orientierungen	P-ohne-R-Kontextualisierung
UNIMERK 1c	Kontakt-/Engführungs-signale Wiederaufnahmen aggregative Präzisierung Parenthese	– – –
UNIVER 1d	aggregative Rezeptionssteuerung	integrative Rezeptionssteuerung
UNIMERK 1d	aggregative Ankündigung (Linksversetzung, Freies Thema, Operatoren in Operator-Skopus-Strukturen)	grammatisch integrierte Verstehensanleitung
UNIVER 1e	P-mit-Bezug auf R-Illokutionsnuancierung	P-ohne-R-Illokutionsnuancierung
UNIMERK 1e	Ko(n)text und/oder Abtönungspartikeln	explizit performative Ausdrücke
UNIVER 1f	P bei Präsenz von R Gefühlsäußerung	P ohne R Gefühlsäußerung
UNIMERK 1f	Emotionssignale: Interjektionen	Emotionssymbole: quasi-psychologische Vokabeln

2. Zeitparameter

UNIKOM 2	P-R-Zeitgebundenheit (on-line-Gedächtnis und -Aufmerksamkeitsfokus) [= psychische Nähe]	P-R-Zeitfreiheit (off-line-Gedächtnis und -Aufmerksamkeitsfokus) [= psychische Distanz]
UNIDIS 2	Planung zeitgleich mit P (spontane Diskursgestaltung)	Planung vor P (planende Diskursgestaltung)
UNIVER 2a	aggregative Strukturierung (Aggregatraum) ohne Beeinflussung der Projektionsstruktur	integrative Strukturierung (Systemraum)
UNIMERK 2a	aggregative Strukturen aggregative Strukturen am Satzrand (verschiedene Formen der aggregativen Ankündigung und Präzisierung) Constructio ad sensum aggregative Subjunkturen aggregative Fragewörter	integrative Satzstrukturen integrative Satzstrukturen formale Korrespondenz integrative Subjunkturen integrative Fragewörter

UNIVER 2b	aggregative Strukturierung mit Beeinflussung der Projektionsstruktur	
UNIMERK 2b	aggregative Diskurseinheiten (Anakoluth, Apokoinu, Kontamination, Satzverschränkung)	integrative Diskurseinheiten (Satz, Kontextellipse)
UNIVER 2c	on-line-Reparaturen	off-line-Reparaturen
UNIMERK 2c	Kontamination Wiederholungen aggregative Präzisierung Korrektursignale Präzisierungen	wohlgeformte Struktur Einfachnennungen integrative Präzisierung – –
UNIVER2d	einfache Verfahren der Einheitenbildung	komplexe Verfahren der Einheitenbildung
UNIMERK 2d	kürzere Diskurseinheiten parataktischere Diskurse einfachere Hypotaxen (abhängige Hauptsätze uneingeleitete Nebensätze unabhängige Nebensätze Korrelate als Aggregations- indikatoren) keine syntaktische Kohäsionsmarkierung	längere Diskurseinheiten hypotaktischere Diskurse komplexere Hypotaxen Nebensätze abhängige Nebensätze
UNIVER 2e	Zeitgewinnungsverfahren	–
UNIMERK 2e	Heckenausdrücke Überbrückungsphänomene (hesitation phenomena) Überbrückungssignale Zögerungssignale	

3. Situationsparameter

UNIKOM 3	P-R-raumzeitgebundener P-R-Horizont (Situationsverschränkung) [= physische Nähe]	P-R-raumzeitfreier P-R-Horizont (Situationsentbindung) [= physische Distanz]
UNIDIS 3	P-R-raumzeitgebundene Referenz (deiktische Diskursgestaltung)	P-R-raumzeitfreie Referenz (symbolische Diskursgestaltung)

UNIVER 3a	direkte grammatische Verfahren	indirekte grammatische Verfahren
UNIMERK 3a	Temporal-, Lokal- und Personendeixis Deixis am Phantasma freihere Tempuswahl	nicht-deiktische Ausdrücke eingeschränkte Tempuswahl
UNIVER 3b	Verfahren zur Markierung der Direktheit in Redewiedergabe	Verfahren zur Markierung von Indirektheit in Redewiedergabe
UNIMERK 3b	keine Redeeinleitung Indikativ abhängiger Hauptsatz	redееinleitendes Verb Konjunktiv eingeleiteter Nebensatz
UNIVER 3c	empraktische Informationsstrukturierung	symbolische Informationsstrukturierung
UNIMERK 3c	Topik-Ellipsen Handlungsellipsen pragmatische Ellipsen	Vorfeldbesetzung durch expletives <i>es</i> Vollstrukturen Vollstrukturen

4. Parameter des Codes

UNIKOM 4	Ganzkörper-R und -P (totale Kommunikation)	Teilkörper-R und -P (partielle/spezialisierte K.)
UNIDIS 4	Multimodalität (verbal-nonverbale Diskursgestaltung)	Monomodalität (verbale Diskursgestaltung)
UNIVER 4a	holistische Informationsstrukturierung	autonome Informationsstrukturierung
UNIMERK4a	allerlei Äußerungseinheiten mit obligatorischer nonverbaler Begleitung	–
UNIVER 4b	holistische Gefühlsäußerung	
UNIMERK4b	Emotionsausdrücke (Interjektionen)	Emotionssymbole

5. Parameter des Mediums

UNIKOM 5	P und R von Phonischem (Phonizität)	P und R von Graphischem (Graphizität)
UNIDIS 5	Bidimensionalität (segmental-prosodische Diskursgestaltung)	Monodimensionalität (segmentale Diskursgestaltung)

UNIVER 5a	globale Informationsstrukturierung	modulare Informationsstrukturierung (Kompensationsverfahren)
UNIMERK5a	Intoneme Hervorhebungsakzent eindeutige Strukturen	Interpunktion Hervorhebung durch Wortstellung offene Strukturen
UNIVER5b	Sprecheinheitenbildung	Schreibeinheitenbildung
UNIMERK 5b	phonisches Wort Sprechzeichen	graphisches Wort Schreibzeichen

3.3.2 Erläuterungen zu einzelnen Merkmalen

In die Modellierung sind sowohl Merkmale eingegangen, die aus der einschlägigen Literatur übernommen wurden, als auch Merkmale, die wir neu hinzugefügt haben. Wir werden im Folgenden ausgewählte Merkmale erläutern und/oder in den Forschungskontext einbetten. Auf Merkmale, die für sich sprechen (wie ‚Imperativ‘ oder ‚Frage-Antwort-Sequenz‘), werden wir dabei nicht eingehen. Aus Platzgründen erfolgt die Erläuterung zu den einzelnen Merkmalen stichpunktartig. Einige Zentralbegriffe wie ‚Engführung der Orientierungen‘ und ‚Aggregation‘ werden in Ägel/Hennig (2006) ausführlicher vorgestellt.

Rollenparameter:

Der Rollenparameter beschreibt die Möglichkeiten, die sich aus der P-R-Rollendynamik, d. h. dem ständigen Wechseln der Rollen der Kommunikationsteilnehmer als Produzent oder Rezipient ergeben. Die daraus folgende interaktive Diskursgestaltung ist ein so zentrales Verfahren des Nähesprechens, dass es wenig verwunderlich ist, dass ‚Interaktivität‘ bzw. ‚Dialogizität‘ bei allen Autoren, die sich mit Fragen der Bedingungen mündlicher Kommunikation beschäftigen, eine zentrale Rolle spielen. Dies ist sicherlich auch der Grund dafür, dass die Erforschung der Interaktion bereits zu einem eigenständigen linguistischen Forschungszweig geworden ist (vgl. Selting i. d. B.). Bei einer vielfältigen Verwendung eines Begriffes kommt es zwangsläufig zu unterschiedlichen Interpretationen. Wir möchten deshalb hier unser Verständnis des Interaktionsbegriffes erläutern:

Während der Interaktionsbegriff im Rahmen der Interaktionalen Linguistik vor dem Hintergrund der ethnomethodologischen Konversationsanalyse sehr weit gefasst wird und mit ‚Interaktion‘ ‚soziale Interaktion‘ meint (vgl. Selting/Couper-Kuhlen 2000), erfassen wir in unserer Modellierung nur einen Teilbereich der sozialen Interaktion und beschränken den Interaktionsbegriff auf sprachliche Interaktion im engeren Sinne, d. h. auf das, was wir

mit ‚interaktiver Diskursgestaltung‘ meinen: **gemeinsames Agieren der Kommunikationsteilnehmer bei der sprachlichen Gestaltung des Kommunikationsprozesses.**

Adjazenzstrukturen = Strukturen, die Produzent und Rezipient in interaktiver Diskursgestaltung gemeinsam produzieren. Im Gegensatz dazu werden **monosequenziale Strukturen** nur von einem Sprecher/Schreiber produziert. Adjazente Strukturen sind etwa Fragen von A und Antworten von B (*Woher kommst du? Aus Berlin.*) oder von A begonnene und von B weitergeführte Sequenzen (A *Wir könnten heute Abend B ins Kino gehen.*) Wir verwenden ‚Adjazenzstruktur‘ hier als Oberbegriff für verschiedene Strukturen der P-mit-R-Sequenzierung. Einige der möglichen Strukturformate werden im Anschluss an diesen Eintrag erläutert werden. Adjazenzstrukturen werden als Adjazenzellipsen (häufig reduziert auf den Fall von Frage-Antwort-Strukturen) beschrieben bspw. von Lindgren (1985); Klein (1993: 768); Busler/Schlobinski (1997) und Selting (1997). Wir bevorzugen den Terminus ‚Adjazenzstruktur‘, da eine Adjazenzstruktur nicht zwingend als Ellipse realisiert sein muss.

Adjazente Anaphorik = eine Möglichkeit adjazenter Strukturierung. Wir betrachten Anaphorik nicht generell als nähersprachlich, sondern nur dann, wenn nach erfolgtem Sprecherwechsel auf die Äußerung des anderen Kommunikationsteilnehmers durch ein anaphorisches Mittel verwiesen wird, bspw.: A: *Meine Tochter hat Fieber.* B: *Wie lange ist sie schon krank?*

Adjazenter Anschluss = Form der adjazenten Strukturierung, bei der entweder a) ein Sprecher mit einer Konjunktion unmittelbar an das vom anderen Gesagte anknüpft, ohne dabei Satzteile zu verbinden; b) ein Sprecher nach (mehr oder weniger langer Unterbrechung) mit einer Konjunktion seine Äußerung mit dem verknüpft, was er vor der Unterbrechung gesagt hatte, oder c) ein Sprecher nach Sprecherwechsel durch Nichtrealisierung eines expletiven *das* oder *es* seine Äußerung unmittelbar mit der des anderen verbindet (vgl. Auer 1993), bspw. A: *Ihr ist das peinlich.* B: *Find ich völlig bescheuert.*

Konstruktionsübernahme = adjazente Sequenzierung, bei der ein Sprecher bei der Äußerung Teile des vorher Gesagten als für seine Äußerung mit geltend betrachtet, bspw. A: *Hat sie dir das nie erzählt?* B: *Nein, nie.* Zu einer Subtypisierung siehe Selting (1997: 128ff.).

Negativsequenzierung (Projektionsstörungen auf Grund von Unterbrechungen) = In Anlehnung an den neuerdings immer häufiger verwendeten Projektionsbegriff in der Gesprochene-Sprache-Forschung (zur Definition und näheren Erläuterung verschiedener Projektionstypen vgl. Auer 2002a;

wir verwenden den Projektionsbegriff hier nur auf syntaktischer Ebene, vgl. dazu Auer 2000: 47) und die daraus folgende Tendenz, Einheitentypen gesprochener Sprache mit Hilfe ihrer Projektionsleistungen zu beschreiben (bisher vor allem durch Stein 2003: 247–324 sowie Hennig 2006), gehen wir davon aus, dass prinzipiell zwischen solchen Einheiten zu unterscheiden ist, in denen die syntaktische Projektionspotenz realisiert wird, und solchen, in denen dies nicht der Fall ist (vgl. auch die entsprechende Unterscheidung von aggregativen Strukturen beim Zeitparameter). Im Falle der Nichtrealisierung der Projektionspotenz ist zwischen eigenaktiver und interaktiver Nichtrealisierung zu unterscheiden: Es ist ein gewaltiger Unterschied, ob ich die von mir aufgebaute Projektionspotenz nicht realisiere, weil ich meine Planung ändere oder nicht mehr weiter weiß (eigenaktiv, aggregativ), oder ob ich die Projektionspotenz nicht realisieren kann, weil ich unterbrochen werde (interaktiv). Während der erste Fall dem Zeitparameter zuzuordnen ist, ergibt sich letzterer aus der interaktiven Diskursgestaltung.

Rederechtssignale = Signale, die der Verteilung des Rederechts dienen. Durch ein Rederechtssignal kann man etwa anzeigen, dass man das Rederecht noch nicht abgeben möchte, dass man es abgeben möchte oder dass man es übernehmen will. Vgl. Willkop (1988) und Schwitalla (2002).

Engführung der Orientierungen = bezeichnet verschiedene Verfahren, die dem Abgleichen von Meinen und Verstehen dienen. Der Begriff ‚Engführung der Orientierungen‘ wurde übernommen von Helmuth Feilke (1996: 364f.), der diesen in seiner ‚common-sense‘-Theorie prägt. Ausgangspunkt ist die Überzeugung, dass Kommunikationspartner über unterschiedliche individuelle Hintergründe, d. h. spezifische *Orientierungen* verfügen, aber prinzipiell interessiert daran sind, Meinen und Verstehen im Kommunikationsprozess abzugleichen, d. h. die *Orientierungen engzuführen*. Genauer zur Anwendung dieses Konzeptes als Verfahren zur nächstsprachlichen Diskursgestaltung in Ágel/Hennig (2006).

Kontakt-/Engführungssignale = Signale, die dem Abgleichen von Meinen und Verstehen dienen. Untergruppen wären Sprechersignale (bspw. um Bestätigung bittendes *ne?*) und Hörersignale (bspw. bestätigendes *hm*). Vgl. die IDS-Grammatik (1997); Willkop (1988); Kehrein/Rabanus (2001); Schmidt (2001) und Schwitalla (2002).

Wiederaufnahme = Wiederholung eines sprachlichen Elementes/einer Struktur nach einem Einschub zur Sicherung des Verständnisses. Ausführlich beschrieben bei Betten (1980).

Aggregative Präzisierung = aggregative Strukturen am rechten Satzrand, die der Präzisierung von Äußerungen dienen und somit die Engführung der Orientierungen sicherstellen. (Der Begriff der ‚Aggregation‘ wird beim Zeit-

parameter näher erläutert.) Wir schlagen diesen Begriff als Oberbegriff für Strukturen am rechten Satzrand wie ‚Nachtrag‘, ‚Rechtsversetzung‘ (vgl. Selting 1994), Ausklammerung (Altmann 1981 sowie Zahn 1991), ‚Expansionen‘ (Auer 1991) und ‚Engführung‘ (Koch/Oesterreicher 1990)⁵ vor. Wir möchten den Wert der entsprechenden Differenzierungen durch die genannten Autoren nicht in Frage stellen, halten aber für unsere Modellierung eine solche Zusammenfassung für sinnvoll, weil doch alle der genannten Strukturen gemeinsam haben, dass sie aggregativ und präzisierend sind. Es sei noch darauf hingewiesen, dass die Formen der aggregativen Präzisierung im Modell sowohl als UNIMERK 1c als auch als UNIMERK 2a erfasst wurden. Diese Dopplung wird der Tatsache gerecht, dass diese Strukturen einerseits durch den Zeitparameter erklärbar sind, ihnen andererseits aber eine Leistung als Mittel zur Engführung der Orientierungen zugeschrieben werden kann.

Aggregative Rezeptionssteuerung = bezeichnet verschiedene Verfahren der Aufmerksamkeitslenkung des Rezipienten durch den Produzenten.

Operator-Skopus-Strukturen = zweigliedrige Strukturen, in denen das in der Regel links stehende Element (der Operator) Verstehensanweisungen für die folgende Struktur (den Skopus) gibt (*Kurzum es war ein schöner Abend*). Der Begriff wurde geprägt von der Arbeitsgruppe um Fiehler, vgl. Barden/Elstermann/Fiehler (2001) sowie Fiehler/Barden/Elstermann/Kraft (2004).

Aggregative Ankündigung = Oberbegriff für Strukturen am linken Satzrand in Analogie zum Begriff ‚aggregative Präzisierung‘. Zusammengefasst werden damit Strukturen wie ‚Linksversetzung‘ und ‚Freies Thema‘. Hier gilt, was zur ‚aggregativen Präzisierung‘ gesagt wurde: Wir fassen diese Strukturen unter einem Oberbegriff zusammen, da sie trotz ihrer unterschiedlichen Ausgestaltung gemeinsam haben, dass sie aggregativ und ankündigend bzw. rezeptionssteuernd sind. Vgl. Altmann (1981), Selting (1993, 1994) sowie Scheutz (1997).

P-mit-Bezug-auf-R-Illokutionsnuancierung = diverse Verfahren zur Abtönung. Vgl. Koch/Oesterreicher (1990: 67ff).

Emotionsausdrücke, -signale und -symbole = Die Idee der beiden Unterscheidungen ‚Emotionssignale vs. Emotionssymbole‘ (UNIMERK1f) und

⁵ Man beachte, dass Koch/Oesterreicher unter ‚Engführung‘ eine Struktur am rechten Satzrand verstehen, also ‚Engführung‘ hier nicht im Sinne von Feilke gemeint ist. Koch/Oesterreicher (1990: 85) beschreiben damit ein Verfahren der Präzisierung am rechten Satzrand, „bei dem [im Gegensatz zum Nachtrag] nicht eine fehlende Konstituente nachgeliefert wird, sondern durch Doppelung ein und derselben syntaktischen Konstituente eine semantische Präzisierung erfolgt.“ (ebd.: 85)

„Emotionsausdrücke vs. Emotionssymbole“ (UNIMERK4b) geht auf Hermanns (1995) zurück, der ausdrucksfunktionale von darstellungsfunktionalen „lexikalisierten Emotionen“ (1995: 144ff.), d. h. Emotionsausdrücke von Emotionssymbolen unterscheidet. Da allerdings bei bestimmten Interjektionen (wie etwa bei *pfui*) das Appellfunktionale oft mit bedacht ist oder gar überwiegt, haben wir im Modell auch mit appellfunktionalen lexikalisierten Emotionen, d. h. mit Emotionssignalen gerechnet.

Zeitparameter:

Der Zeitparameter beschreibt die nähe- bzw. distanzsprachlichen Verfahren, die sich aus der Zeitgebundenheit vs. Zeitfreiheit der Produktion und Rezeption ergeben. Ebenso wie die Interaktivität ist dieser fundamentale Unterschied zwischen Nähe- und Distanzkommunikation ein zentrales und von verschiedenen Autoren beschriebenes Merkmal (vgl. bspw. Chafe 1985: 112 sowie Jahandarie 1999: 144f.). Insbesondere sei hier Auer (2000) genannt, der dafür plädiert, die Zeitlichkeit der mündlichen Sprache ernst zu nehmen. Indem Auer einige Besonderheiten gesprochener Sprache auf ihren *on-line*-Status zurückführt, geht er einen Schritt in Richtung der von uns hier modellierten Erklärung sprachlicher Phänomene durch Parameter des Nähesprechens. Allerdings sei auch hier darauf hingewiesen, dass wir nicht alles, was auf den ersten Blick mit dem Zeitparameter in Verbindung stehen könnte, in die Modellierung einbezogen haben. So gilt auch hier, dass nur das Eingang in die Modellierung gefunden hat, was nachweislich Kommunikationsbedingung in dem Sinne ist, dass der entsprechende Parameter eine Grundvoraussetzung der Kommunikation ist und zur Verwendung bestimmter sprachlicher Mittel führt. Deshalb finden sich die häufig in den einschlägigen Arbeiten (wie auch bei Auer 2000) genannten Merkmale ‚Flüchtigkeit‘ und ‚Irreversibilität‘ nicht als Merkmale zur Beschreibung des Zeitparameters, da es sich hierbei um Merkmale handelt, die erst im Nachhinein als Besonderheiten der Kommunikation attestiert werden können, dieser aber nicht als sie determinierende Merkmale zu Grunde liegen.

Aggregation vs. Integration = Die Einführung der beiden Parameter erfolgt in enger Anlehnung an verschiedene Arbeiten von Wilhelm Köller zur Perspektivität im Allgemeinen und in der Grammatik im Besonderen. Köller (1993: 21) stellt in Anlehnung an den Kunsthistoriker Erwin Panofsky den aspektivischen „Aggregatraum“, in dem die Elemente des Raumes eher „eigenständige Monaden“ (Köller 1993: 21) darstellen, dem zentralperspektivischen „Systemraum“ (Köller 1993: 24), in dem sie von einem Punkt aus organisiert sind, gegenüber. Mit dem Begriffspaar ‚Aggregatraum/Systemraum‘ fasst Köller Unterschiede, die in der linguistischen Theoriebildung

vereinzelt auch mit dem Begriffspaar ‚Aggregativität/Integrativität‘ erfasst wurden (Koch/Oesterreicher 1990: 11 und 96; Raible 1992; Ágel 2003). Genaueres in Ágel/Hennig (2006) sowie Ágel (i. Dr.).

Aggregative Satzstrukturen sowie Strukturen am Satzrand = Überbegriff für Satzstrukturen und Satzrandstrukturen, die durch die Zeitgleichheit von Planung und Äußerung entstehen, d. h. nicht von einem übergeordneten Schepunkt aus geordnet, also nicht integrativ sind. Vgl. die Ausführungen zu aggregativen Ankündigungen und aggregativen Präzisierungen beim Rollenparameter.

Aggregative Struktuiierung mit vs. ohne Beeinflussung der Projektionsstruktur = Die Möglichkeiten aggregativer Strukturierung wurden in diese zwei Verfahren aufgeteilt, weil es u. E. ein fundamentaler Unterschied ist, ob aggregative Strukturierung zu Projektionsstörungen (d. h. Nichtrealisierungen von Projektionspotenzen) führt oder nicht (vgl. auch die Anmerkungen zu ‚Negativsequenzierung‘ beim Rollenparameter). So wird bspw. im Falle eines Anakoluths die Projektionspotenz nicht bzw. nicht so wie ursprünglich geplant realisiert, während bei einer aggregativen Ankündigung ein Element der Projektionsstruktur zwar mehrfach realisiert wird, die Projektionsstruktur an sich aber erhalten bleibt.

Aggregative Subjunkturen = Wir betrachten es als eine Form der aggregativen Strukturierung, wenn einzelne Subjunkturen sich wie ein Chamäleon – quasi als ‚Allroundsubjunktor‘ – an ihre Umgebung anpassen, obwohl ein ausdifferenziertes System an Subjunkturen zur Verfügung steht, das insofern integrativer ist, als für spezifische Funktionen spezifische Subjunkturen vorhanden sind (vgl. hierzu den Begriff der Semierung in Ágel 2003: 33f.). So wird bspw. im folgenden Beispiel aus dem in 4.1 erwähnten Radio-Phone-in der Subjunktor *dass* an Stelle von *damit* final verwendet: *da muss er sich schon was GANZ besonderes EINfallen lassen; dass er DAS wieder gut machen kann*.

Aggregative Fragewörter = Fragewörter, die aggregativ realisiert sind, obwohl ein integratives Pendant zur Verfügung steht, bspw. *an was* (vs. *woran*).

Satzverschränkung = Integration eines Satzgliedes in einen anderen Teilsatz (*Wen meinst du habe ich gestern getroffen*). Vgl. Andersson/Kvam (1984).

Constructio ad sensum vs. formale Korrespondenz = semantische Kohärenz (*Eine Menge* (Sg.) *sonderbarer Bücher lagen* (Pl.) *auf dem Tisch*) vs. formkategoriale Kohäsion (*Eine Menge* (Sg.) *sonderbarer Bücher lag* (Sg.) *auf dem Tisch*) zwischen Elementen, die eine syntagmatische Relation einge-

hen. Vgl. Eisenberg (1999: 37), der unter ‚formaler Korrespondenz‘ die syntagmatischen Relationen der Kongruenz, Rektion und Identität subsumiert.

Aussagesatz-Verberst = Strukturen mit Spitzenstellung des Verbs. Vgl. Auer (1993).

Abhängige Hauptsätze = Von einem übergeordneten Teilsatz abhängige Teilsätze mit Hauptsatzwortstellung und -merkmalen (*wir meinen, Nähe-Distanz-Theorie ist spannend*). Während nach Auer (1998: 285) abhängige Hauptsätze *syntaktisch* – qua Rektion durch das Matrixverb – abhängig sein, meinen wir allerdings, dass es sich hier um eine semantisch-pragmatische Abhängigkeit, um „gerichtete Aggregation“ (Ágel 2003: 21), handelt.

Unabhängige Nebensätze = Nebensätze ohne expliziten Hauptsatz. Sie kommen sprachhistorisch, insbesondere im Frühneuhochdeutschen, nicht selten vor. Vgl. Nitta (2000).

Korrektursignale = Signale, die das Nichtgelingen der Planungsausführung anzeigen.

Parataktischere vs. hypotaktischere Diskurse = generelle Neigung des Nähesprechens zu mehr Parataxen bzw. einfacheren Hypotaxen vs. Neigung des Distanzsprechens zu vielfältigeren hypotaktischen Beziehungen. Ong (1987: 42) spricht davon, dass Mündlichkeit eher additiv als subordinierend ist. Vgl. Auer (2002b).

Korrelate als Aggregationsindikatoren = Wenn die Integration des Nebensatzes in den Hauptsatz zusätzlich durch ein Korrelat angezeigt wird, obwohl die Integration des Nebensatzes voll grammatikalisiert ist, dann betrachten wir das im Zusammenhang mit der beschriebenen Neigung des Nähesprechens zu parataktischeren Diskursen als ein Zeichen aggregativerer Diskursgestaltung, vgl. folgendes Beispiel aus dem in 4.1 erwähnten Radio-Phone-in: *wenn sie dann IMMER noch nicht reagiert, also dann weiß ich nicht was dass fürn mädél is*.

Keine syntaktische Kohäsionsmarkierung = Oberbegriff für verschiedene Formen der aggregativen Aneinanderreihung von Äußerungen, bei denen – wie der Terminus schon sagt – der Zusammenhang zwischen ihnen nicht syntaktisch markiert wird, obwohl Marker für solche Zwecke zur Verfügung stehen. Im Grunde genommen ist eine Skala zwischen den Polen ‚keine syntaktische Kohäsionsmarkierung‘ und ‚syntaktische Kohäsionsmarkierung‘ anzunehmen, auf der verschiedene Formen der geringeren syntaktischen Kohäsionsmarkierung anzusiedeln wären (eine empirische Untersuchung dieses Phänomens sowohl in Bezug auf historische als auch gegenwärtige Nähesprachlichkeit halten wir für ein dringendes Desiderat). Man vgl. die Integrationsabstufung im folgenden Beispiel, wobei wir zum Ausgangsbeleg

(aus dem Radio-Phone-in) eine mittlere und stärkere integrative Variante der Kohäsionsmarkierung angeben: (1) *und hat se geMEINT ja wie ich (-) wie ich das jetzt wie ich mir das VORstelle, hab ich gesagt JA* (2) *und hat se geMEINT ja wie ich (-) wie ich das jetzt wie ich mir das VORstelle, **daraufhin** hab ich gesagt JA* (3) *und hat se geMEINT ja wie ich (-) wie ich das jetzt wie ich mir das VORstelle, **woraufhin** ich gesagt habe JA*.

Zeitgewinnungsverfahren = ‚flow monitoring devices‘. Vgl. Chafe (1985: 112f.).

Heckenausdrücke = relativ bedeutungsleere, klassenbildende, zeitgewinnende Ausdrücke (*so was wie, so ein Ding*).

Überbrückungsphänomene = Oberbegriff für verschiedene Zeitgewinnungsverfahren. Am häufigsten sind Zögerungssignale wie *äh*.

Situationsparameter:

Der Situationsparameter beschreibt die Unterschiede zwischen Nähe- und Distanzkommunikation, die sich aus ihrer Situationsverschränkung bzw. -einbindung ergeben. Auch hierbei handelt es sich um ein häufig erwähntes Unterscheidungsmerkmal (vgl. bsp. Söll ³1985: 20f. sowie Klein 1985: 22).

Auch der Begriff der Situation erlaubt eine weite und eine enge Auslegung. Um eine direkte Rückführbarkeit sprachlicher Merkmale auf den Parameter der Kommunikation zu gewährleisten, gehen wir hier von einem engen Begriff aus, der mit ‚Situationsverschränkung bzw. -entbindung‘ die Verschränkung in oder Entbindung von Raum und Zeit meint. Wir modellieren im Situationsparameter also auf Näheseite die Möglichkeiten der Bezugnahme auf den gemeinsamen Raum- und Zeitkontext und auf Distanzseite die verschiedenen Verfahren der Kompensation von Raum- und Zeitungleichheit.

Direkte grammatische Verfahren = Oberbegriff zur Bezeichnung von verschiedenen Möglichkeiten, mit Hilfe von grammatischen Verfahren einen Situationsbezug herzustellen.

Freiere vs. eingeschränkttere Tempuswahl = Die Situationsverschränkung eröffnet im Nähesprechen vielfältigere Möglichkeiten der Tempuswahl als im Distanzsprechen. In Nähekommunikation kann so bspw. sehr frei zwischen den verschiedenen Vergangenheitstempora gewählt werden, aber auch das Präsens kann als ‚Atemporalis‘ jedwede Zeitbedeutung mitgestalten, wenn der Zeitkontext das Notwendige vorgibt.

Deixis am Phantasma = deiktische Veknüpfung des Gesagten mit der Erzählwelt, vgl. folgendes Beispiel aus dem in Kapitel 4.1 erwähnten Radio-

Phone-in: *und hat [gesagt] es kommt NOCH was dazu; (.) und **da** hab ich gesagt um GOTtes willen was ist denn JETZT los; **dann** sagt sie JA.* Vgl. Bühler (1934/1982: 121ff.).

Verfahren zur Markierung der Direktheit in Redewiedergabe = Während die Gegenüberstellung von ‚direkter‘ vs. ‚indirekter Rede‘ ein pragmatisches Verfahren betrifft, ist für die grammatische Beschreibung die Frage relevant, welche grammatischen Mittel der Markierung von Direktheit vs. Indirektheit dienen. Eine solche Sichtweise wird der von Günthner (1997) beschriebenen Tatsache gerecht, dass Rede im Normalfall nicht entweder indirekt oder direkt wiedergegeben wird, sondern dass einzelne Fälle von Redewiedergabe je nach Wahl von Markierungsmechanismen der Direktheit und/oder Indirektheit auf einem Kontinuum zwischen den Polen maximaler Direktheit und Indirektheit anzusiedeln sind.

Topik-Ellipsen vs. Vorfeldbesetzung durch expletives *es* = Auf Grund der Situationsgebundenheit kann in Nähesprechen die Notwendigkeit eines formalen Subjekts entfallen (*riecht gut* vs. *es riecht gut*) Zur Topik-Ellipse vgl. Schwitalla (1988: 76).

Handlungsellipsen = Kurzformen als Aufforderungen zu Handlungen in stark vorstrukturierten Situationen, Bühlers „empraktische Nennungen“ (bspw. im Operationssaal: *Skalpell* zur Anweisung, ein Skalpell zu reichen; im Kaffeehaus: *Einen Schwarzen!*). Vgl. Bühler (1934/1982: 155ff.); Klein (1984: 118f.).

Pragmatische Ellipsen = situationsgebundene Kurzformen ohne Appellfunktion (z. B. beim Anblick des neuen Hauses von einem Freund: *Schönes Haus!*)

Parameter des Codes:

Mit dem Parameter des Codes soll die Tatsache erfasst werden, dass Distanz-kommunikation insofern eine partielle, spezialisierte Kommunikation darstellt, als ihr nur der verbale Code zur Verfügung steht, während in Nähe-kommunikation der verbale Code durch Nonverbales begleitet wird: Der ganze Körper ist an der Kommunikation beteiligt. Leider überblicken wir nicht die Erforschung von Nonverbalität. Eine Erforschung der Zusammenhänge zwischen nonverbaler und verbaler Kommunikation, d. h. der Art und Weise, wie Verbales Nonverbales begleitet und umgekehrt, scheint uns ein dringendes Desiderat zu sein. Wir konnten deshalb in der Modellierung hier nur erste Vorstellungen davon entwickeln, welche sprachlichen Strukturen unmittelbar auf die verbal-nonverbale Diskursgestaltung zurückgeführt werden können.

Holistische vs. autonome Informationsstrukturierung = Ganzheitliche Informationsstrukturierung bedeutet, dass die in der Kommunikation zu vermittelnden Informationen durch das Zusammenspiel verbaler und nonverbaler Mittel zustande kommen, während autonome Informationsstrukturierung bedeutet, dass der verbale Code im Wesentlichen allein (d. h. abgesehen von Kompensationstechniken, die aber die echte Multimodalität nicht ersetzen können) die Informationsübermittlung leisten muss.

Expressive Ausrufe mit nonverbaler Begleitung = Ausrufe, die durch Nonverbales begleitet werden, bspw. *iii* mit gleichzeitigem Naserümpfen.

Parameter des Mediums:

Wenn Koch/Oesterreicher in Anlehnung an Söll Mündlichkeit und Schriftlichkeit in ‚konzeptioneller‘ Hinsicht einerseits und in medialer Hinsicht andererseits unterscheiden, so legt das nahe, dass die mediale Dimension von höherer Relevanz als die anderen Parameter des Nähe- und Distanzsprechens ist und folglich nicht nur als ein Parameter neben vier anderen modelliert werden sollte. Wahrscheinlich ist die Bedeutung des Mediums in der Tat größer als mehrfach angenommen, wie sich hier in 4.2 zeigen wird: Es besteht nicht nur eine Affinität des Nähepols zu medialer Mündlichkeit bzw. des Distanzpols zu medialer Schriftlichkeit, sondern mediale Schriftlichkeit und hundertprozentige Nähesprachlichkeit bzw. umgekehrt mediale Mündlichkeit und hundertprozentige Distanzsprachlichkeit schließen einander aus. Dies lässt sich an der Analyse des Chat, der zweifelsohne weitaus nähersprachlicher ist als alle anderen medial schriftlichen Diskursformen, ablesen: Trotz aller Nähesprachlichkeit beeinflusst das Medium Schrift in nicht unerheblichem Maße die Diskursgestaltung. Deshalb halten wir es nach wie vor für sinnvoll, ‚Mündlichkeit‘ und ‚Schriftlichkeit‘ sowohl als Nähe- vs. Distanzsprechen einerseits als auch als mediale gesprochene vs. geschriebene Sprache andererseits zu definieren, insofern muss und kann die hier angesprochene Bedeutung des Mediums nicht in der Nähe-Distanz-Modellierung zum Tragen kommen. In der Nähe-Distanz-Modellierung kann nur die unmittelbare Auswirkung der Bi- vs. Monodimensionalität auf die Diskursgestaltung erfasst werden. D. h., es geht um die Rückführung sprachlicher Phänomene auf das Vorhandensein vs. Nichtvorhandensein von prosodischen Mitteln.

Intoneme = Intonationsmuster. Zum Forschungsstand vgl. Schmidt (2001).

Hervorhebungsakzent = prosodische Einheit mit starker Prominenz (im Gegensatz zu dem durch normale wahrgenommene Lautstärke – durch ‚einfache‘ Prominenz – gebildeten „Äußerungsakzent“). Hervorhebungsakzente

haben die Grundfunktion, „einzelne Konstituenten einer Äußerung als besonders ‚wichtig‘ auszuzeichnen. Im Einzelfall kann dies mit ganz unterschiedlichen Intentionen erfolgen.“ (Kehrein 2002: 95) Vgl. Kehrein (2002: 92, 95 und 209).

Eindeutige vs. offene Strukturen = Durch die segmental-prosodische Diskursgestaltung sind Strukturen wie etwa *Sie fahren mit Abstand am besten* im Nähesprechen eindeutig, während sie im Distanzsprechen offen sind. Wir ziehen die Termini ‚eindeutig vs. offen‘ den Termini ‚disambiguiert vs. ambig‘ vor, weil letztere eindeutig skriptizistisch und systemraumgesteuert sind. Auch aus der Konversationsanalyse ist die Tatsache bekannt, dass das Ambiguitätsproblem für die Gesprächsbeteiligten nicht vorhanden ist, sondern lediglich ein Problem für den externen Beobachter darstellt (vgl. etwa Streeck 1983: 95f.). Vgl. Streeck (1983); Ágel (2000).

Phonisches Wort vs. graphisches Wort = Je nach Medium können Wortgrenzen durch phonische oder durch graphische Grenzsignale (Junktur vs. spatia) markiert sein. Z. B. entsprechen dem phonischen Wort *kannste* in der Regel die zwei graphischen Wörter *kannst* und *du*.

4 Praxis des Nähe- und Distanzsprechens

4.1 Methode

Gemäß unserer eingangs formulierten Zielsetzung ging es uns bei der Modellierung des Nähe- und Distanzsprechens nicht nur um eine theoretisch angemessene Erfassung des Spannungsfeldes zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit, sondern diese sollte gleichzeitig so gestaltet sein, dass sie die praktische Arbeit mit Texten erleichtert. Wir werden nun unseren Vorschlag zur praktischen Verortung einzelner Diskursarten bzw. empirisch vorfindlicher Texte/Textausschnitte erläutern und anschließend anhand eines Beispiels vorführen, wie wir uns die Arbeit mit Texten mit Hilfe des Nähe-Distanz-Modells vorstellen. Zur Anwendung des Nähe-Distanz-Modells auf die Verortung historischer Texte zwischen den Polen der Nähe und Distanz vgl. Ágel/Hennig (2006b).

Wenn wir im Folgenden Überlegungen zur Praxis der Verortung von Diskursarten oder (Korpus-)Texten präsentieren, so nehmen wir dabei eine Näheperspektive ein, weil uns die Ermittlung von Nähesprachlichkeit momentan stärker interessiert als die Ermittlung von Distanzsprachlichkeit. Um nun mit Hilfe unseres Modells die Nähesprachlichkeit eines Textexemplars

analysieren zu können, schien es uns unerlässlich, von einem prototypischen Nähertext als Vergleichsbasis auszugehen. Ohne ein solches *tertium comparationis* bleiben Überlegungen zur Verortung eines Textemplars oder einer Diskursart bzw. Textsorte mit Hilfe einer Punktgebung spekulativ. Das Verfahren zur Verortung von Textemplaren zwischen Nähe und Distanz gliedert sich deshalb in folgende Schritte:

1. Analyse des *tertium comparationis*
 - 1.1 Auflistung der Nähemerkmale des Vergleichstextes
 - 1.2 Statistische Auswertung dieser Merkmale (token-Frequenz im Verhältnis zur Textlänge)
2. Analyse des einzuordnenden Textes
 - 2.1 Auflistung der Nähemerkmale des Textes
 - 2.2 Statistische Auswertung dieses Textes wie in 1.2
 - 2.3 Inbeziehungsetzen der Ergebnisse zu den Ergebnissen aus 1.2

Punkt 1 werden wir im Folgenden erläutern; Punkt 2 wird in 4.2 bei der Vorstellung des Anwendungsbeispiels praktiziert werden.

Auf der Suche nach einem geeigneten *tertium comparationis* haben wir uns für ein Radio-phone-in entschieden.⁶ Das Transkript umfasst 353 Zeilen und 1784 Wortformen. Die Analyse des Textes findet sich in Hennig (2006).

Mit Hilfe dieser Analyse konnte nun die Tokenfrequenz der einzelnen Merkmale ermittelt werden. Es ergab sich folgendes Bild in Bezug auf die einzelnen Parameter:

⁶ Wir möchten uns an dieser Stelle ausdrücklich bei Susanne Günthner dafür bedanken, dass sie uns das Transkript zur Verfügung gestellt hat. Wir sind uns darüber im Klaren, dass ein Radio-phone-in keine optimale Lösung ist, da es ja nur zeitgleich, aber nicht im gleichen Raum abläuft. Wir hielten den Text dennoch geeignet für die Analyse, weil sich die Zeitgleichheit ungleich stärker auf das Einsetzen grammatischer Verfahren auswirkt als die Raumgleichheit. Da Raumgleichheit in grammatischer Hinsicht nur zu a) raumdeiktischen grammatischen Strukturen und b) in Verbindung mit Nonverbalität interpretierbaren grammatischen Strukturen führt und beides wahrscheinlich von sehr geringer statistischer Relevanz im Rahmen der Nähekommunikation ist, hielten wir das Phone-in-Beispiel für unsere Zwecke anwendbar, da es ja gerade um die Ermittlung der Token-Frequenz der Nähemerkmale ging. Ein vergleichbares Transkript eines nicht institutionengebunden und nicht oder nur wenig dialektal gefärbten Alltagsgesprächs stand uns leider nicht zur Verfügung.

Parameter	Anzahl der Nähe Merkmale	Anteil an allen Nähe Merkmalen	Statistisches Mittel ⁷
Rolle	310	27,51 %	5,75
Zeit	186	16,5 %	9,59
Situation	385	34,16 %	4,63
Code	2	0,18 %	892 ⁸
Medium	244	21,65 %	7,31

Mit diesen Werten kann nun ein beliebiger einzuordnender Text verglichen werden. Wie detailliert die Analyse durchzuführen ist, hängt natürlich von ihrem Anliegen ab. Im Normalfall wird sicher ein Inbeziehungsetzen des Verhältnisses der Nähe Merkmale zur Wortzahl des einzuordnenden Textes zum Vergleichstext ausreichen. Diese Werte betragen in Bezug auf den Ausgangstext:

Wortzahl: 1784

Anzahl der Nähe Merkmale: 1127

Nähe Merkmale durch Wortanzahl: 0,63⁹

⁷ Das statistische Mittel wurde berechnet, indem die Wortanzahl des Textes durch die Merkmalsanzahl dividiert wurde. Es gibt also wieder, auf wieviele Wörter in statistischer Hinsicht ein dem Parameter zuzuordnendes Merkmal vorkommt.

⁸ Der auffallend geringe Anteil an Merkmalen, die durch ‚körperliche Ganzheitlichkeit‘ zu erklären sind, ist einerseits dadurch zu erklären, dass das Phone-in ja ohne Raumgleichheit auskommen muss und Nonverbalität deshalb gar nicht zum Einsatz kommen kann. Wenn wir uns dennoch in zwei Fällen für eine Zuordnung eines Merkmals zum Parameter des Codes entschlossen haben, so wollten wir damit der Tatsache gerecht werden, dass die Äußerung in diesen Fällen offenbar in starkem Maße ‚holistisch‘ realisiert wird; bspw. geht die Reduplikation in ‚was denn, was denn‘ höchst wahrscheinlich mit einer im Rahmen unserer Möglichkeiten nur als ‚holisitisch‘ interpretierbaren Ereiferung einher.

Wir halten den geringen Anteil an Merkmalen des Mediums für Codes im Rahmen einer Token-Frequenz-Analyse aber auch generell nicht für unrealistisch, weil ‚Nonverbalität‘ ja eben gerade das Nichtvorhandensein von Verbalem bedeutet. D. h., man wird nur äußerst selten grammatische Strukturen identifizieren können, die sich aus dem Zusammenspiel von Verbalem und Nonverbalem ergeben (und es geht uns ja hier nur um grammatische Strukturen, nicht das gesamte Funktionieren mündlicher Kommunikation). Vermutlich sind die Möglichkeiten dieses Zusammenspiels noch vielfältiger, als wir momentan annehmen. Es handelt sich unserer Kenntnis nach um einen noch unerforschten Bereich, so dass wir hier nur zur Bearbeitung dieser Frage anregen können.

Dass dieser Bereich trotz der hier aufgeführten Einschränkungen und der geringen token-Frequenz in die Modellierung aufgenommen wurde, liegt daran, dass es sich um eine *Type*-Modellierung handelt.

Wir möchten nun anhand eines Beispiel illustrieren, welche praktischen Anwendungsmöglichkeiten unseres Modells wir sehen. Wir betonen, dass es dabei nicht um eine punktuelle Genauigkeit der Verortung zwischen Nähe und Distanz geht, sondern wir möchten vielmehr demonstrieren, wie das Modell unserer Meinung nach bei der Erfassung von kommunikationstheoretischen Phänomenen, die etwas mit dem Spannungsfeld zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit zu tun haben, behilflich sein kann.

4.2 Anwendungsbeispiel: Chat

Beim Chat handelt es sich um eine Diskursart, die völlig neuartig in ihrer Form ist, weil die Kommunikationspartner zwar zeitgleich, aber nicht im gleichen Raum (zumindest nicht im gleichen reellen Raum) und darüber hinaus in schriftlichem Medium kommunizieren. Hinzu kommen die Auswirkungen der elektronischen Übermittlung (vgl. Storrer 2001) und der dritten Partei, der Serverinstanz (vgl. Beißwenger 2002). Da ist es wenig verwunderlich, dass eine Beschreibung dieses Phänomens ein beliebtes Objekt linguistischer Forschung ist. Es soll hier nicht darum gehen, die gesamte Forschungssituation aufzuarbeiten;⁹ höchst relevant für unsere Fragestellung ist aber die Tatsache, dass vielfach versucht wurde, dem Phänomen mit Rückgriff auf das Koch/Oesterreicher'sche Nähe-Distanz-Modell beizukommen. So wurde das Besondere der Chat-Kommunikation häufig durch die Bezeichnung ‚konzeptionelle Mündlichkeit‘ zu erfassen versucht (vgl. Hennig 2001).

In Anlehnung an die Überlegungen in Hennig (2001) gehen wir von folgenden Hypothesen aus:

1. Der Chat ist trotz des Nichtvorhandenseins eines gemeinsamen Raums prinzipiell nächsprachlich.
2. Eine hohe Nächstsprachlichkeit ist besonders in Bezug auf die Parameter ‚Rolle‘ und ‚Zeit‘ zu erwarten, da der Chat interaktiv und unter Zeitdruck geführt wird.
3. Nächstsprachlichkeit kann sich in nur geringerem Maße aus den übrigen Parametern ergeben, weil – auf Grund des Nichtvorhandenseins des gemeinsamen Raums – Situationseinbindung nur bedingt möglich ist und Prosodie und Gestik nicht zum Zuge kommen und nur kompensiert werden können.
4. Nicht alle Besonderheiten des Chat lassen sich durch die Parameter des Nächstprechens erklären. Der Chat ist somit ein gutes Beispiel dafür, dass

⁹ Gerundet auf zwei Stellen nach dem Komma.

¹⁰ Für einen Überblick seien vor allem die folgenden Beiträge empfohlen: Dürscheid (1999), Storrer (2001) sowie Beißwenger (2002).

das Modell des Nähe- und Distanzsprechens nicht mehr und nicht weniger leisten kann als eine nähe- vs. distanzsprachliche Verortung in Bezug auf die universalen Parameter; historisch-einzelsprachliche und diskurstypische Phänomene müssen gesondert modelliert und beschrieben werden.

Folgender in Hennig (2001: 233f.) verwendeter Beispieltext soll der Überprüfung dieser Hypothesen dienen:

01 (SPOOKY) Wieso warst du tot Jill?
02 Du redest zu knuddelbär: der grund ist brigitte
03 knuddelbär ist gerade nicht da: mal kurz für kleine bärchen
04 Jill sagt nur Chattertreffen in Herne
05 (SPOOKY) Baghira, dich hats nun auch erwischt ?
06 (SPOOKY) gnu@Lt.Riker
07 (SPOOKY) Könntet ihr mich vielleicht mal aufklären, was in
08 Herne war?
09 Marienkäfer geht in einen anderen Raum: Käfernest
10 Chattertreffen wiederholt Jill
11 (SPOOKY) Happy?
12 Alfred_Ä_Neumann verlässt den Raum.
13 (Happy) SPOOKY: Chattertreffen
14 (SPOOKY) Hallo Knuddelbär!!!
15 PaRaNoiA wiederholt jill nicht
16 (Happy) Jill: na...war hundemüde..habe bis um 12 Uhr
17 mittags gepennt
18 Idefix betritt den Raum: Dschungel.
19 (Jill) ups...ich nur bis 10.00
20 (SPOOKY) Huhuuuuuuu ??? bin auch noch da !!!! Huhuuuuu
21 (Idefix) HI!
22 (Happy) Hi Ide!!!
23 (SPOOKY) Hallo Idefix
24 (Idefix) HI Happy *freu*
25 (PaRaNoiA) hi idfix
26 (Happy) Ide: schon gelesen???
27 (SPOOKY) Huhuuuuuhuuuuuuu ????
28 (Happy) Spooky: jaaaaaa
29 (Idefix) Happy: Ganz bitter... derzeit streikt der
30 heimatliche Rechner und somit komm ich an meine
31 E-Mails nicht ran
32 (Happy) Spooky: zum Treffen steht alles im GB
33 (Idefix) Keine Post :-(
34 (Happy) Ide: schade...ich habe nämlich die MailAd vom Lehrer!
35 (Idefix) klingt gut
36 (Happy) jepp
37 knuddelbär ist wieder da.
38 (knuddelbär) hallo spooky
39 (Idefix) muss noch zwei Wochen warten

40 (Idefix) hi knuddelbaer!
 41 knuddelbär redet zu dir: brigitte?
 42 (SPOOKY) Hallo Knuddelbär !!! Wo warst du denn?
 43 Du bist jetzt weg: muß auch mal...
 44 (knuddelbär) spooky wo ich war? naja war für kleine bären
 45 (SPOOKY) Auf was musst du noch 2 Wochen warten Idefix
 46 (knuddelbär) hi idefix
 47 (Idefix) Happy: Der Server auf dem die Mails liegen laesst
 48 mich von hier
 49 aus irgendwie nicht rein
 50 Du redest zu knuddelbär: sagt dir wohl nix
 51 Schön, dass du wieder da bist.
 52 (knuddelbär) spooky bin in M
 53 knuddelbär redet zu Dir: neee sagt mir nix

Der Beispieltext wurde nach dem Muster der Analyse des Vergleichstextes in 4.1 analysiert. Folgendes Ergebnis der Tokenfrequenzanalyse hat sich ergeben (bei 243 Wortformen):

Parameter	Anzahl der Nähemerkmale	Anteil an allen Nähemerkmale	Statistisches Mittel
Rolle	24	23,53 %	14,29
Zeit	2	1,96 %	121,5
Situation	65	63,73 %	3,74
Code	0	0 %	0
Medium	11	10,78 %	22,09
Gesamt	102		2,38

Die Nähesprachlichkeit lässt sich nun im Verhältnis zu den Nähemerkmale des Vergleichstextes wie folgt berechnen:

Verhältnis der Nähemerkmale zu Wortformen im Vergleichstext:
 $1127 : 1784 = 0,63$

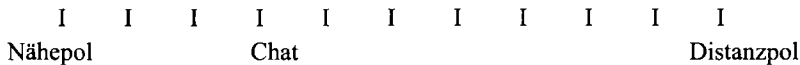
Verhältnis der Nähemerkmale zu Wortformen im Chatausschnitt:
 $102 : 243 = 0,42$

$$\begin{array}{rcl} 0,63 & & 0,42 \\ \hline 100 & = & x \end{array}$$

$$x = 66,66$$

Der Chat lässt sich mit Hilfe dieser Analyse als 67%ig nächsprachlich einordnen. Folgende Erklärungen und Bemerkungen scheinen uns notwendig zu sein:

1. Bei zwei Drittel Nächstsprachlichkeit kann der analysierte Ausschnitt aus einem Freizeitchat entsprechend im Nächstanzkontinuum verortet werden:



Der Nachweis, dass der Chat deutlich nächsprachlicher ist als das Gros der medial schriftlichen Diskursarten, wäre somit erbracht.¹¹

2. Dennoch mag das Ergebnis die Verfechter der These, dass der Chat ‚konzeptionell mündlich‘ sei, enttäuschen: Der Chat erweist sich nach vorliegender Analyse zwar als nächsprachlich in dem Sinne, dass die Nächstsprachlichkeit deutlich über 50 Prozent liegt, er ist aber doch weit entfernt vom prototypisch nächsprachlichen Ausgangstext. Mit anderen Worten: Der Chat ist zwar nächsprachlich, aber eben nicht so nächsprachlich wie prototypische medial mündliche Diskursarten. Die Differenz zum Ausgangstext ist gerade deshalb interessant, weil es sich in beiden Fällen um Diskursarten handelt, die zwar zeitgleich, aber nicht im gleichen Raum stattfinden. Dieser signifikante Unterschied ist u. E. auf die (bei der Etikettierung des Chat als ‚konzeptionell mündlich‘ vielfach unterschätzte) mediale Schriftlichkeit einerseits und die ‚trägermedialen‘ Besonderheiten (Beißwenger 2002) andererseits zurückzuführen. Der die Nächstsprachlichkeit beeinträchtigende Einfluss des Mediums Schrift lässt sich vor allem an der auffallend geringen Rolle des Zeitparameters bei der Konstitution der Nächstsprachlichkeit ablesen: Da Schreiben (Tippen) mehr Zeit in Anspruch nimmt als Sprechen, haben wir es eher mit einem off-line-Planungsmodus zu tun und wir finden deshalb nicht die für die on-line-Planung typischen Phänomene. ‚Trägermedial bedingt‘ sind diejenigen Verfahren, die der Kompensation der Tatsache dienen, dass die einzelnen Turns nicht in kommunikationslogischer Abfolge auf dem Bildschirm erscheinen. Wenn bspw. im vorliegenden Chatbeispiel zahlreiche Anrede- und Begrüßungssequenzen zu finden sind (bspw. in den Zeilen 20–24), so sind diese nicht als nächsprachliche Merkmale (UNIMERK 1a) zu bewerten, sondern als für die Diskursart spezifische Kompensationstechniken.

¹¹ Es muss natürlich angemerkt werden, dass diese Analyse auf wackeligen empirischen Füßen steht. Wir haben hier nur einen kleinen Ausschnitt analysiert, weil es uns lediglich auf die Demonstration des Verfahrens und seiner Anwendungsmöglichkeiten ankam. Für genauere Aussagen zur Nächstsprachlichkeit des Chat regen wir weitere Untersuchungen an.

3. Die vor der Analyse aufgestellten Hypothesen 2 und 3 haben sich nur teilweise bestätigt. Der Anteil an Merkmalen des Rollenparameters liegt bei immerhin knapp 20%; entgegen unseren Erwartungen spielt aber der Zeitparameter im Prinzip gar keine Rolle und der Situationsparameter dafür umso mehr. Die häufigsten Merkmale des Rollenparameters sind Mittel der P-mit-R-Sequenzierung. So antworten in adjazenter Weise bspw. Zeile 4 auf 1, 10 auf 7, 13 auf 7, 29 auf 26 und 41 auf 2. Eine Erklärung für die geringe Anzahl an Merkmalen des Zeitparameters haben wir bereits bei der Hervorhebung der Rolle des Mediums Schrifts zu geben versucht. Die Dominanz an Merkmalen des Parameters Situation ergibt sich aus der von uns eingangs unterschätzten Rolle deiktischer Verfahren: Die Kommunikationsteilnehmer verwenden Mittel der Personen- und Lokaldeixis (im virtuellen Raum wird also auch lokalisiert, bspw. durch *da* in *knuddelbär ist wieder da*, Zeile 37) und stellen vor allem häufig den Bezug zum gemeinsamen Zeitkontext sowohl durch Zeitadverbien als auch durch deiktischen Tempusgebrauch her.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der Chat eine Diskursart ist, die für eine medial schriftliche Diskursart sehr nächsprachlich ist, aber auf Grund der hier besprochenen trägermedialen Besonderheiten, der Nichtraumgleichheit und der medialen Schriftlichkeit bei weitem nicht so nächsprachlich sein kann wie eine medial mündliche Diskursart. Wir haben auf diese Weise ansatzweise nachweisen können, dass sich keineswegs alle Besonderheiten, die das Phänomen des Chat ausmachen, durch Nächstsprachlichkeit erklären lassen. Wesentlich scheint uns aber vor allem die Erkenntnis, dass mit der Modellierung des Kontinuums zwischen den Polen der Nähe und Distanz ein Erklärungsansatz geschaffen ist, der die Heterogenität der Bereiche der medialen Mündlichkeit und Schriftlichkeit zu erfassen in der Lage ist und dabei gleichzeitig die nötigen Nuancierungen erkennen lässt.

Literatur

- Ágel, Vilmos (2000): Der langen Syntax kurzer Sinn. Offenheit statt Ambiguität. In: Szalai, Lajos (Hrsg.): Der Text als Begegnungsfeld zwischen Literaturwissenschaft und Linguistik. Szombathely: BDTF (Acta Germanistica Savariensia IV), 27–41.
- Ágel, Vilmos (2003): Prinzipien der Grammatik. In: Lobenstein-Reichmann, Anja/Reichmann, Oskar (Hrsg.): Neue historische Grammatiken. Zum Stand der Grammatikschreibung historischer Sprachstufen des Deutschen und anderer Sprachen. Tübingen: Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik 243), 1–46.
- Ágel, Vilmos (2005): Wort-Arten aus Nähe und Distanz. In: Knobloch, Clemens/Schaefer, Burkhard (Hrsg.): Wortarten und Grammatikalisierung. Perspektiven in

- System und Erwerb. Berlin/New York: de Gruyter (Linguistik – Impulse & Tendenzen 12), 95–129.
- Ágel, Vilmos (i. Dr.): Was ist „grammatische Aufklärung“ in einer Schriftkultur? Die Parameter ‚Aggregation‘ und ‚Integration‘. Erscheint in: Feilke, Helmuth/Knoblloch, Clemens (Hrsg.): Was ist „linguistische Aufklärung?“ Sprachauffassungen zwischen Systemvertrauen und Benutzerfürsorge. Kolloquium aus Anlass der Verabschiedung von Gerhard Augst und Burkhard Schaefer.
- Ágel, Vilmos/Hennig, Mathilde (2006a): Theorie des Nähe- und Distanzsprechens. In: Ágel, Vilmos/Hennig, Mathilde (Hrsg.): Grammatik aus Nähe und Distanz. Theorie und Praxis am Beispiel von Nähertexten 1650–2000. Tübingen: Niemeyer, 3–31.
- Ágel, Vilmos/Hennig, Mathilde (2006b): Praxis des Nähe- und Distanzsprechens. In: Ágel, Vilmos/Hennig, Mathilde (Hrsg.): Grammatik aus Nähe und Distanz. Theorie und Praxis am Beispiel von Nähertexten 1650–2000. Tübingen: Niemeyer, 33–74.
- Altmann, Hans (1981): Formen der „Herausstellung“ im Deutschen: Rechtsversetzung, Linksversetzung, freies Thema und verwandte Konstruktionen. Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten 106).
- Andersson, Svenn-Gunnar/Sigmund Kvam (1984): Satzverschränkung im heutigen Deutsch. Eine syntaktische und funktionale Studie unter Berücksichtigung alternativer Konstruktionen. Tübingen: Narr (Studien zur deutschen Grammatik 24).
- Auer, Peter (1991): Vom Ende deutscher Sätze. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 19, 139–157.
- Auer, Peter (1993): Zur Verbspitzenstellung im gesprochenen Deutsch. In: Deutsche Sprache 21, 193–222.
- Auer, Peter (1998): Zwischen Parataxe und Hypotaxe: ‚abhängige Hauptsätze‘ im Gesprochenen und Geschriebenen Deutsch. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 26, 284–307.
- Auer, Peter (2000): On line-Syntax – oder: was es bedeuten könnte, die Zeitlichkeit der mündlichen Sprache ernst zu nehmen. In: Sprache und Literatur 85, 43–56.
- Auer, Peter 2003: Projection in interaction and projection in grammar. In: InList 33 (www.uni-potsdam.de/u/inlist).
- Barden, Birgit/Elstermann, Mechthild/Fiehler, Reinhard (2001): Operator-Skopus-Strukturen in gesprochener Sprache. In: Liedtke, Frank/Hundsnurscher, Franz (Hrsg.): Pragmatische Syntax. Tübingen: Niemeyer (Beiträge zur Dialogforschung 23), 197–233.
- Beißwenger, Michael (2002): Getippte „Gespräche“ und ihre trägermediale Bedingtheit. Zum Einfluß technischer und prozeduraler Faktoren auf die kommunikative Grundhaltung beim Chatten. In: Schröder, Ingo W./Voell Stéphane (Hrsg.): Moderne Oralität. Marburg (Reihe Curupira 13), 265–299.
- Betten, Anne (1980): Fehler und Kommunikationsstrategien. Zur funktionalen Erklärung einiger häufig vorkommender syntaktischer Wiederaufnahme-Formen in der gesprochenen deutschen Gegenwartssprache. In: Cherubim, Dieter (Hrsg.): Fehlerlinguistik: Beiträge zum Problem der sprachlichen Abweichung. Tübingen: Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik 24), 188–208.
- Bühler, Karl (1934/1982): Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache. Stuttgart/New York: Fischer (UTB 1159). [ungekürzter Neudruck der Ausgabe Jena: Fischer 1934].

- Busler, Christine/Schlobinski, Peter (1997): „Was er (schon) (...) konstruieren kann – das sieht er (oft auch) als Ellipsen an.“ Über ‚Ellipsen‘, syntaktische Formate und Wissensstrukturen. In: Schlobinski, Peter (Hrsg.): *Syntax des gesprochenen Deutsch*, Opladen: Westdeutscher Verlag, 93–115.
- Chafe, Wallace L. (1985): *Linguistic differences produced by differences between speaking and writing*. In: Olson, David/Torrance, Nancy/Hildry, Angel (Hrsg.): *Literacy, language and learning*. Cambridge: University Press, 105–123.
- Coseriu, Eugenio (1988): *Sprachkompetenz. Grundzüge der Theorie des Sprechens*. Tübingen: Francke (UTB 1481).
- Dürscheid, Christa (1999): *Zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit: die Kommunikation im Internet*. In: *Papiere zur Linguistik* 60, 17–30.
- Eisenberg, Peter (1999) *Grundriß der deutschen Grammatik*. Bd. 2: *Der Satz*. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- Feilke, Helmuth (1994): *Common sense-Kompetenz. Überlegungen zu einer Theorie „sympathischen“ und „natürlichen“ Meinens und Verstehens*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Fiehler, Reinhard/Barden, Birgit/Elstermann, Mechthild/Kraft, Barbara (2004): *Eigenschaften gesprochener Sprache*. Tübingen: Narr (Studien zur deutschen Sprache 30).
- Günthner, Susanne (1997): *Direkte Rede in Alltagsgesprächen. Zur Interaktion von Syntax und Prosodie in der Redewiedergabe*. In: Schlobinski, Peter (Hrsg.): *Syntax des gesprochenen Deutsch*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 227–262.
- Hennig, Mathilde (2001): *Das Phänomen des Chat*. In: *Jahrbuch der Ungarischen Germanistik*, 215–239.
- Hennig, Mathilde (2006): *Grammatik der gesprochenen Sprache in Theorie und Praxis*. Kassel: University Press.
- Hermanns, Fritz (1995): *Kognition, Emotion, Intention. Dimensionen lexikalischer Semantik*. In: Harras, Gisela (Hrsg.): *Die Ordnung der Wörter: kognitive und lexikalische Strukturen*. Berlin/New York: de Gruyter (Jahrbuch 1993 des Instituts für Deutsche Sprache), 138–178.
- Hoffmann, Ludger (1991): *Anakoluth und sprachliches Wissen*. In: *Deutsche Sprache* 19, 97–119.
- Jahandarie, Khosrow (1999): *Spoken and written discourse: a multi-disciplinary perspective*. Stanford: Ablex Publishing Corporation (Contemporary studies in international political communication).
- Kehrein, Roland (2002): *Prosodie und Emotionen*. Tübingen: Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik 231).
- Kehrein, Roland/Rabanus, Stefan (2001): *Ein Modell zur funktionalen Beschreibung von Diskurspartikeln*. In: Schmidt, Jürgen Erich (Hrsg.): *Neue Wege der Intonationsforschung*. Germanistische Linguistik 157–158, 33–50.
- Klein, Wolfgang (1984): *Bühler Ellipse*. In: Graumann, Carl Friedrich/Herrmann, Theo (Hrsg.): *Karl Bühlers Axiomatik: 50 Jahre Axiomatik der Sprachwissenschaft*. Frankfurt a. M.: Klostermann, 117–141.
- Klein, Wolfgang (1985): *Gesprochene Sprache – geschriebene Sprache*. In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 59, 9–35.
- Klein, Wolfgang (1993): *Ellipse*. In: Jacobs, Joachim/Stechow, Arnim von/Sternefeld, Wolfgang/Vennemann, Theo (Hrsg.): *Syntax. Ein internationales Handbuch*

- zeitgenössischer Forschung. Halbbd.1. Berlin/New York: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 9.1), 763–799.
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (1985): Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. In: Romanistisches Jahrbuch 36, 15–43.
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (1990): Gesprochene Sprache in der Romania: Französisch, Italienisch, Spanisch. Tübingen (Romanistische Arbeitshefte 31).
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (1994): Schriftlichkeit und Sprache. In: Günther, Hartmut/Ludwig, Otto (Hrsg.): Schrift und Schriftlichkeit/Writing and Its Use. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung Halbbd. 1. Berlin, New York: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 10.1), 587–604.
- Köller, Wilhelm (1993): Perspektivität in Bildern und Sprachsystemen. In: Eisenberg, Peter/Klotz, Peter (Hrsg.): Deutsch im Gespräch. Stuttgart: Klett, 15–34.
- Lindgren, Kaj B. (1985): Prolegomena einer Gesprächsgrammatik: Ellipse und Verwandtes. In: Studien zur deutschen Grammatik. Johannes Erben zum 60. Geburtstag. Innsbruck (Innsbrucker Reihe zur Kulturwissenschaft. Germanistische Reihe 25), 205–214.
- Nitta, Haruo (2000): Kontextabhängigkeit und Verbalisierung. Die subordinierende Konjunktion *daß* im Frühneuhochdeutschen. In: *Energiea* 25, 17–40.
- Ong, Walter (1987): Oralität und Literalität. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Pavlov, Vladimir M. (1995): Die Deklination der Substantive im Deutschen. Synchronie und Diachronie. Frankfurt a. M. et al.: Lang.
- Raible, Wolfgang (1992): Junktion. Eine Dimension der Sprache und ihre Realisierungsformen zwischen Aggregation und Integration. Heidelberg: Winter (Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse 1992/2).
- Scheutz, Hannes (1992): Apokoinukonstruktionen. Gegenwartssprachliche Erscheinungsformen und Aspekte ihrer historischen Entwicklung. In: Weiss, Andreas (Hrsg.): Dialekte im Wandel. Göppingen: Kümmerle (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 538), 243–264.
- Scheutz, Hannes (1997): Satzinitiale Voranstellungen im gesprochenen Deutsch als Mittel der Themensteuerung und Referenzkonstitution. In: Schlobinski, Peter (Hrsg.): Syntax des gesprochenen Deutsch. Opladen: Westdeutscher Verlag, 27–54.
- Schmidt, Jürgen Erich (2001): Bausteine der Intonation? In: Ders. (Hrsg.): Neue Wege der Intonationsforschung. Germanistische Linguistik 157–158, 9–32.
- Schwitalla, Johannes (1988): Kommunikative Bedingungen für Ergänzungsrealisierungen. In: Helbig, Gerhard (Hrsg.): Valenz, semantische Kasus und/oder „Szenen“. Berlin: AW/ZISW (Linguistische Studien A 180), 74–84.
- Schwitalla, Johannes (1997): Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung. Berlin: Schmidt (Grundlagen der Germanistik 33).
- Schwitalla, Johannes (2002): Kleine Wörter. Partikeln im Gespräch. In: Dittmann, Jürgen/Schmidt, Claudia (Hrsg.): Über Wörter – Grundkurs Linguistik. Freiburg i. Br.: Rombach (Rombach Grundkurs 5), 259–281.
- Selting, Margret (1993): Voranstellungen vor den Satz. Zur grammatischen Form und interaktiven Funktion von Linksversetzung und Freiem Thema im Deutschen. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 21, 277–290.

- Selting, Margret (1994): Konstruktionen am Satzrand als interaktive Ressource. In: Haftka, Britta (Hrsg.): Was determiniert Wortstellungsvariation? Studien zu einem Interaktionsfeld von Grammatik, Pragmatik und Sprachtypologie. Opladen: Westdeutscher Verlag, 299–318.
- Selting, Margret (1997): Sogenannte ‚Ellipsen‘ als interaktiv relevante Konstruktionen? Ein neuer Versuch über die Reichweite und Grenzen des Ellipsenbegriffs für die Analyse gesprochener Sprache in der konversationellen Interaktion. In: Schlobinski, Peter (Hrsg.): Syntax des gesprochenen Deutsch. Opladen: Westdeutscher Verlag, 117–155.
- Selting, Margret/Couper-Kuhlen, Elizabeth (2000): Argumente für die Entwicklung einer ‚interaktionalen Linguistik‘. In: Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion, 76–95 (www.gespraechsforschung-ozs.de).
- Söll, Ludwig (³1985): Gesprochenes und Geschriebenes Französisch. Berlin: Schmidt (Grundlagen der Romanistik 6)
- Stein, Stephan (2003): Textgliederung. Einheitenbildung im geschriebenen und gesprochenen Deutsch: Theorie und Empirie. Berlin/New York: de Gruyter (Studia Linguistica Germanica 69).
- Storrer, Angelika (2001): Getippte Gespräche oder dialogische Texte? Zur kommunikationstheoretischen Einordnung der Chat-Kommunikation. In: Lehr, Angelika/Kammerer, Matthias/Konderding, Klaus-Peter/Storrer, Angelika/Thimm, Caja/Wolski, Werner (Hrsg.): Sprache des Alltags. Beiträge zu neuen Perspektiven in der Linguistik. Herbert Ernst Wiegand zum 65. Geburtstag gewidmet. Berlin/New York: de Gruyter, 439–465.
- Streeck, Jürgen (1983): Konversationsanalyse. Ein Reparaturversuch. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 2, 72–104.
- Willkop, Eva-Maria (1988): Gliederungspartikeln im Dialog, München: iudicium (Studien Deutsch 5).
- Zahn, Günther (1991): Beobachtungen zur Ausklammerung und Nachfeldbesetzung in Gesprochenem Deutsch. Erlangen.
- Zifonun, Gisela et al. (1997): Grammatik der deutschen Sprache. Berlin: de Gruyter (Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 7).